

für eine sehr gelehrte Person, denn ihr Mann war Kuhhirt gewesen und hatte, während er auf der Weide Strümpfe gestrickt, seine Tage hindurch an viele Dinge denken können, an welche andre Leute, die nicht die Kühe hüten, zu denken keine Zeit haben.

Also die Nachbarin kam, befah Metas Finger, murmelte lateinische oder griechische oder hebräische Worte, die sie selbst nicht verstand, spuckte (denn das darf beim Besprechen niemals vergessen werden) dreimal auf den Finger und machte allerlei Kreuze und Zeichen und anderen dummen Hofuspokus, um das Blut zu stillen. Aber das Blut stand doch nicht still.

Als die Alte nun sah, daß ihre Kunst betteln ging, schüttelte sie den Kopf, meinte, so etwas sei ihr doch ihre Lebtag noch nicht vorgekommen und begab sich samt ihrer Sympathie unverrichteter Sache wieder nach Hause.

Da lief die Stiefmutter in ihrer Angst zu dem Feldscher des Dorfes, der morgens den Bauern die Bärte abkratzte und nachmittags Menschen und Tiere kurierte und zur Alder ließ. Der Feldscher kam, befah sich den Finger, schüttelte auch mit dem Kopfe und meinte: „Hm! hm!“

Aber damit war dem Finger wieder nicht geholfen, und je mehr der Feldscher kurieren wollte, desto mehr blutete der Finger.

Der Gregorius (so nannten sie im Dorfe den Chirurgus) meinte ebenfalls: so etwas sei ihm noch gar nicht vorgekommen, er wolle nach Hause laufen und von seiner unfehlbaren Salbe holen, die müsse helfen.

Er ging, kam aber nicht wieder, denn er mochte wohl selbst an seine unfehlbare Salbe nicht glauben.

Inzwischen saß die arme Meta ganz bleich auf dem Rande ihres Bettchens und hielt den Finger über eine Schüssel. Die alte Stiefmutter war außer sich vor Ärger, und da sie diesen doch an irgend etwas auslassen mußte, so nahm sie das Federmesser, ging in den Hof hinaus und warf das arme, unschuldige Federmesser in den Brunnen.

In diesem Augenblick aber hörte die kleine Meta eine ganz feine Stimme. Und was sah sie? Auf dem Rande ihrer Schüssel saß rittlings ein kleiner Däumling.

„Kleine Meta,“ sagte er zu ihr, „das Federmesser, das eben in unsern Brunnen gefallen ist, hat mir da unten in unsrer Wohnung unter dem Brunnen gesagt, es habe Dich, ohne selbst dafür zu können, in den Finger geschnitten; Du seist aber ein so liebes, gutes Kind, daß man mit Dir Erbarmen haben müsse, und deshalb sollte ich Dir doch helfen.“